

Das barocke Achsensystem von Schloss Seehof

Geschichte, Bestand und Chancen der Reaktivierung

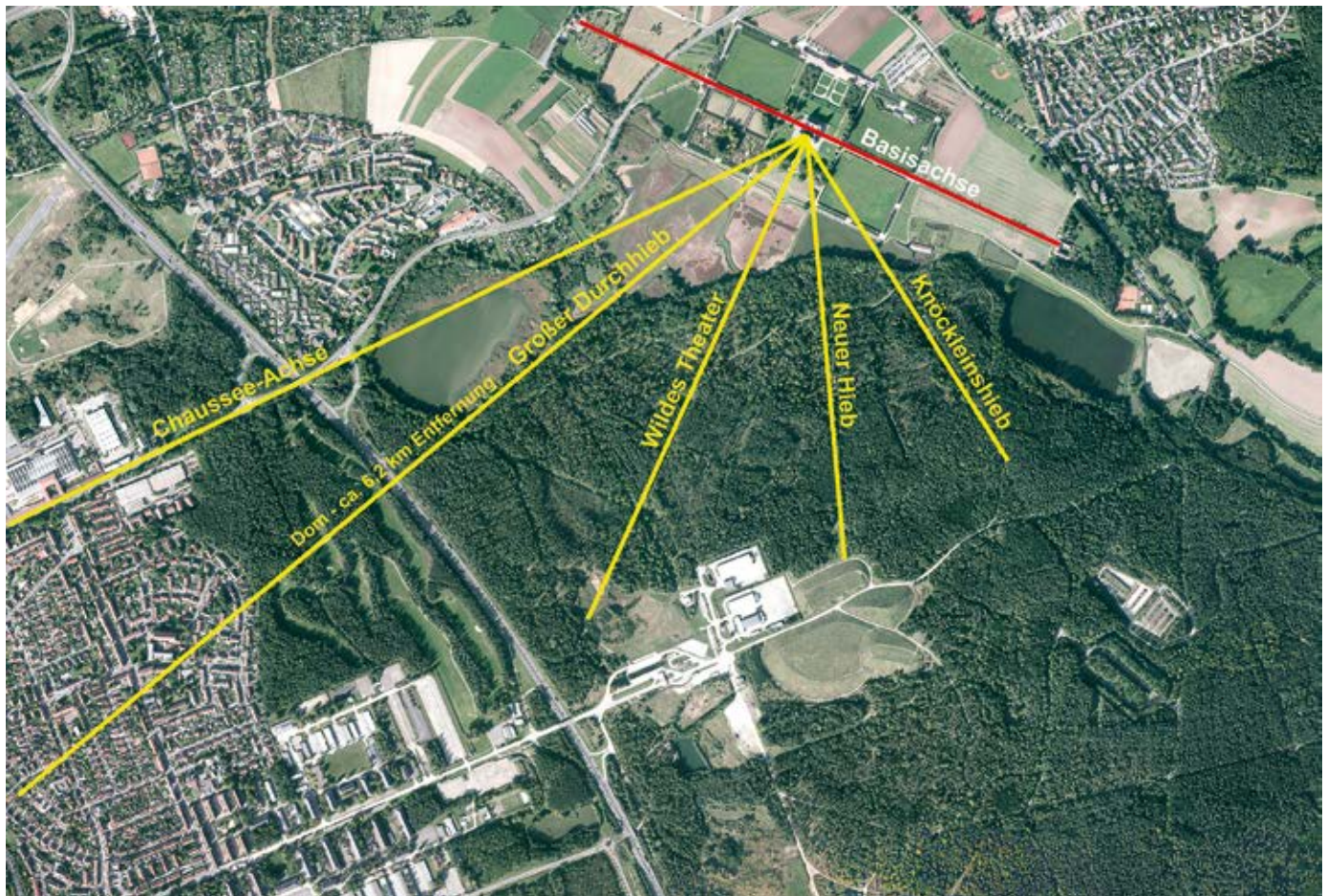
Geschichte

Das ehemalige fürstbischöflich-bambergische Jagd- und Sommerschloss Seehof, Gem. Memmelsdorf, Lkr. Bamberg, heute Besitz der Bayerischen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen sowie Sitz der Dienststelle Bamberg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD) wurde als „Marquardsburg“ unter Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg (reg. 1683–93) durch Antonio Petrini ab 1687 erbaut. Schon seit dem späten Mittelalter befand sich hier am Nordrand des großen Hauptmoorwaldes nordöstlich von Bamberg eine Weiherkette, für deren fischwirtschaftlichen Betrieb bereits 1403 ein „Seewart“ zuständig war. Er saß wohl im 1426 erstmals genannten „Seehaus“. Dieses lag

außerhalb der heutigen Südostecke des Schlossparks am Talrand des Seebaches, der die Weiherkette von Seehof speist. In dessen Umgebung ließ Fürstbischof Johann Georg Zobel von Giebelstadt (reg. 1577–80) in seinen kurzen Regierungsjahren erstmals einen anspruchsvollen Bau errichten, der nicht nur wirtschaftlichen Zwecken diente. Dieses Haus war auch als Sommersitz gedacht, eine dortige „Sommerlaube“ wird 1580 genannt. 1625 ließ Fürstbischof Johann Georg Fuchs von Dornheim hier durch Giovanni Bonalino ein Fasanenhaus errichten. Damit sind schon die drei wesentlichen Funktionen dieses Standortes komplettiert: zunächst die bischöfliche Fischereiwirtschaft, dann der Sommersitz und schließlich die Jagd, für welche das Fasanenhaus ein wichtiges Standbein war, die aber hauptsächlich im



Bamberg, Neue Residenz, Supraporte in der Barockgalerie (Raum 43): Hirschkampf mit Aussicht auf Schloss Seehof von Johann Josef Christoph Treu (1739–99), 1764, Öl auf Leinwand (Foto: BLfD, Eberhard Lantz)



Der Fünfstrahl des Achsensystems von Schloss Seehof im Hauptmoorwald (Digitales Orthofoto: Bayerische Vermessungsverwaltung, Bearbeitung BLfD, Thomas Gunzelmann und Marion Dubler)



südlichen anschließenden Hauptmoorwald stattfand.

Mit der Errichtung der Marquardsburg ab 1687 gingen die repräsentativen Funktionen des alten Seehofes weitgehend verloren. Er blieb als teich-, land- und forstwirtschaftliches Gut jedoch weiter bestehen, auch wenn er immer weniger in die barocke Ordnung der Landschaft um das Schloss passte, die nun Zug um Zug entstand. Einerseits wurden Sommer- und Residenzstadt miteinander verklammert, andererseits der Wald als Jagdgebiet mit Schloss und Garten verbunden. Dies geschah über ein System von Achsen, das aus zwei Komponenten bestand: einer Basislinie, die die west-östliche Hauptachse des Gartens aufgreift, durch das Schloss hindurchzieht und später in die Landschaft verlängert wurde, sowie einem Fünfstrahl mit einem Radius von etwas mehr als 90 Grad, dessen Ausgangspunkt auf der Basislinie in der Mitte des Schlosses aufsitzt. Ausgebildet war dieser in Form von Sichtschneisen im Wald, zumeist mit point de vue, die nordwestliche Achse jedoch als Allee entlang der neuen Chaussee ab 1764. Geplant war dieses System aber keineswegs von vornherein aus einem Guss, sondern es entstand in ergänzenden, aufeinander aufbauenden Schritten.

Kern der Anlage ist das kompakte vierflügelige Schloss mit den vier markanten Ecktürmen, deren südwestlicher

und südöstlicher aus den Achsen heraus auch als point de vue fungierten. Der eigentliche Vollender dieser Landschaftsgestaltung ist Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (reg. 1755–79), allerdings trugen auch seine Vorgänger, insbesondere die Schönborn-Bischöfe zu diesem System bei.

Von einem ersten „Durchhieb“ war schon unter Lothar Franz von Schönborn 1704 die Rede. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser die Sichtverbindung zur eben fertiggestellten Residenz herstellte. Die Stichfolge von Salomon Kleiner, die sicherlich neben Wirklichkeit auch Wunschvorstellung enthält, gibt auf zwei Blättern schon das Ausgreifen in die Landschaft wieder. Der „Haupt-Prospekt“ spricht recht undeutlich von der „gehauenen Allee durch den Wald“, während der „Prospekt des Boulingrin“ unter Punkt a dezidiert „die ausgehauene Allee in dem Wald Hautschmor, durch welche man von dem Hoch-Fürstl. Schlosse die Stadt Bamberg sehen kann“ aufzeigt.

1733 war Balthasar Neumann mit einem Durchhieb beschäftigt, der nun wohl schon in erster Linie zu Jagdzwecken angelegt wurde, vielleicht handelt es sich bereits um die mittlere Achse vom Schloss aus direkt nach Süden. Auch Johann Jakob Michael Küchel war 1738, als er in Seehof die westliche Toranlage konzipierte, an der Planung eines „neuen Durchhiebs“ beteiligt, wobei nicht klar

ist, welcher der späteren fünf Achsen dieser entspricht.

Konsequent zusammengefasst wurden alle diese Ansätze erst durch Adam Friedrich von Seinsheim nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges. Der Ausbau einer „neuen Anlag in dem Wald“ stand wohl in direktem Zusammenhang mit der Fertigstellung der Kaskade im Jahr 1765, die mit ihrer offenen Ausrichtung nach Süden einen Konterpart auf der anderen Seite des „Oberen Altsees“, des später sogenannten „Figurenweiher“, geradezu herausforderte.

Einen gewissen Schlusspunkt erreichte die Ausgestaltung des Hauptmoorwaldes 1771, als am Ende der, von Osten gesehen, zweiten Schneise eine Kolonnade errichtet wurde. Die westlichste Achse war die Chausseeachse, die wohl schon 1764 angelegt wurde. Entlang des Breitenau-Sees bis zum Stocksee folgte die alleebegleitete Chaussee so einem Durchhieb, dass Schloss Seehof auf einer Länge über etwa 1,2 km den point de vue bildete.

Obwohl dies eigentlich naheliegend war, ist die Hauptachse des Gartens zwischen dem westlichen Haupttor und dem Schweizer-Tor erst relativ spät in die Landschaft verlängert worden, zu einer Zeit, als die Ausgestaltung des Quartiers im Hauptmoorwald schon weitgehend abgeschlossen war. Der Fasaneriebau westlich des Schlossgartens war 1767 so



Bamberg, Neue Residenz, Supraporte in der Barockgalerie (Raum 43): Adam Friedrich von Seinsheim im Bamberger Hauptmoorwald von Johann Josef Christoph Treu (1739–99), 1764, Öl auf Leinwand (Foto: BLfD, Eberhard Lantz)

baufällig, dass Adam Friedrich an einen Neubau dachte. Damit war die westliche Verlängerung der Achse einschließlich der Fasanerie als *point de vue* 1769 gegeben, während die östliche noch auf sich warten ließ. Sie konnte erst 1782, drei Jahre nach dem Tod von Adam Friedrich von Seinsheim, mit dem Neubau der Schweizerie durch den Hofwerkmeister Lorenz Fink fertiggestellt werden.

Bedeutungsebenen

Zum Ende der Seinsheim-Zeit bestanden also eine etwa von Nordwesten nach Südosten verlaufende Basisachse und fünf einzelne von Südosten nach Südwesten zielende radiale Achsen oder Schneisen, die alle unterschiedlich ausgestaltet waren und unterschiedliche Funktionen zu erfüllen hatten. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist die Mitte der Kaskadenfront (Südfassade) des Schlosses, wo sich im Obergeschoss das Schlafzimmer des Fürstbischofs befand. Die älteste Achse ist der „große Durchhieb“, der die Blickverbindung mit der Neuen Residenz und dem Dom in Bamberg herzustellen hatte. Aus dem Winkel seiner Abweichung von der Mittelachse ergab sich der spätere Verlauf seiner Spiegelachse, die wohl als

der in den Quellen mehrfach genannte „Neue Hieb“ anzusehen ist. Die eigentliche Mittelachse in Verlängerung der Schlossmitte im Süden über die Kaskade und den „Oberen Altsee“ („Figurenweiher“) hinweg wurde zwar schon unter Friedrich Karl begonnen, aber erst unter Seinsheim zum „Wilden Theater“ ausgestattet. Dazu wurden am Eingang der Schneise Tuffsteinpavillons errichtet, die als Jagdstände dienten. Einige dieser Pavillons waren „wie Triumphbögen von Tuffstein“ gestaltet, durch die das Wild wechseln konnte. Diese Tuffsteinbögen bildeten den Ausgangspunkt dreier kleiner Querschneisen, die jeweils an ihrem waldseitigen Ende zu einem kleinen rechteckigen Rastersystem verbunden waren. In allen drei östlichen Achsen befanden sich Salzlecken, die das Wild anlocken sollten. An der Ausmündung der Waldwege in die beiden östlichen Schneisen befanden sich ebenfalls Jagdzwecken dienende „Schirme“. Die beiden äußeren Achsen sind eine Erweiterung der Seinsheim-Zeit. Die westlichste, die Chausseeachse, ist heute als einzige des gesamten Systems noch auf der Höhe der sogenannten HKW (Hauptkraftpostwerkstätte, Memmelsdorfer Str. 211) am östlichen Ortsende von Bamberg zumindest im Winter wahrnehmbar, auch

wenn die heutige Überführung der Memmelsdorfer Straße über die Autobahn die Blickbeziehung verschlechtert hat. Diese westlichste Achse bedingte nun wiederum die östlichste, den sogenannten „Knöckleins-Hieb“, in dem sich ebenfalls „Schirme“ und eine Salzlecke befanden.

Es ist sicherlich richtig, diese axiale Anlage im Hauptmoorwald als Jagdquartier zu bezeichnen. Die Ausgestaltung spricht dafür und mehrere Äußerungen Seinsheims legen dies nahe. Allerdings ist das Seehofer Achsensystem doch multifunktionaler zu sehen. Der „große Durchhieb“ stellte in erster Linie die optische Verbindung zwischen dem Jagd- und Sommerschloss und der Residenzstadt her. Hier stand das Motiv der absolutistischen geometrischen Durchdringung des Landes im Vordergrund. Gerade die westlichste Achse, die durch den Wald und über den See in die Landschaft führte, sollte wohl suggerieren, dass Macht und Besitz des Fürstbischofs unbegrenzt waren. Ein neues, nicht direkt mit dem Jagdquartier in Verbindung stehendes Motiv ist die Einfügung einer Chaussee als innovatives Element der Kulturlandschaft in das repräsentative, aber 1764/65 bereits sehr traditionelle System der weit in die



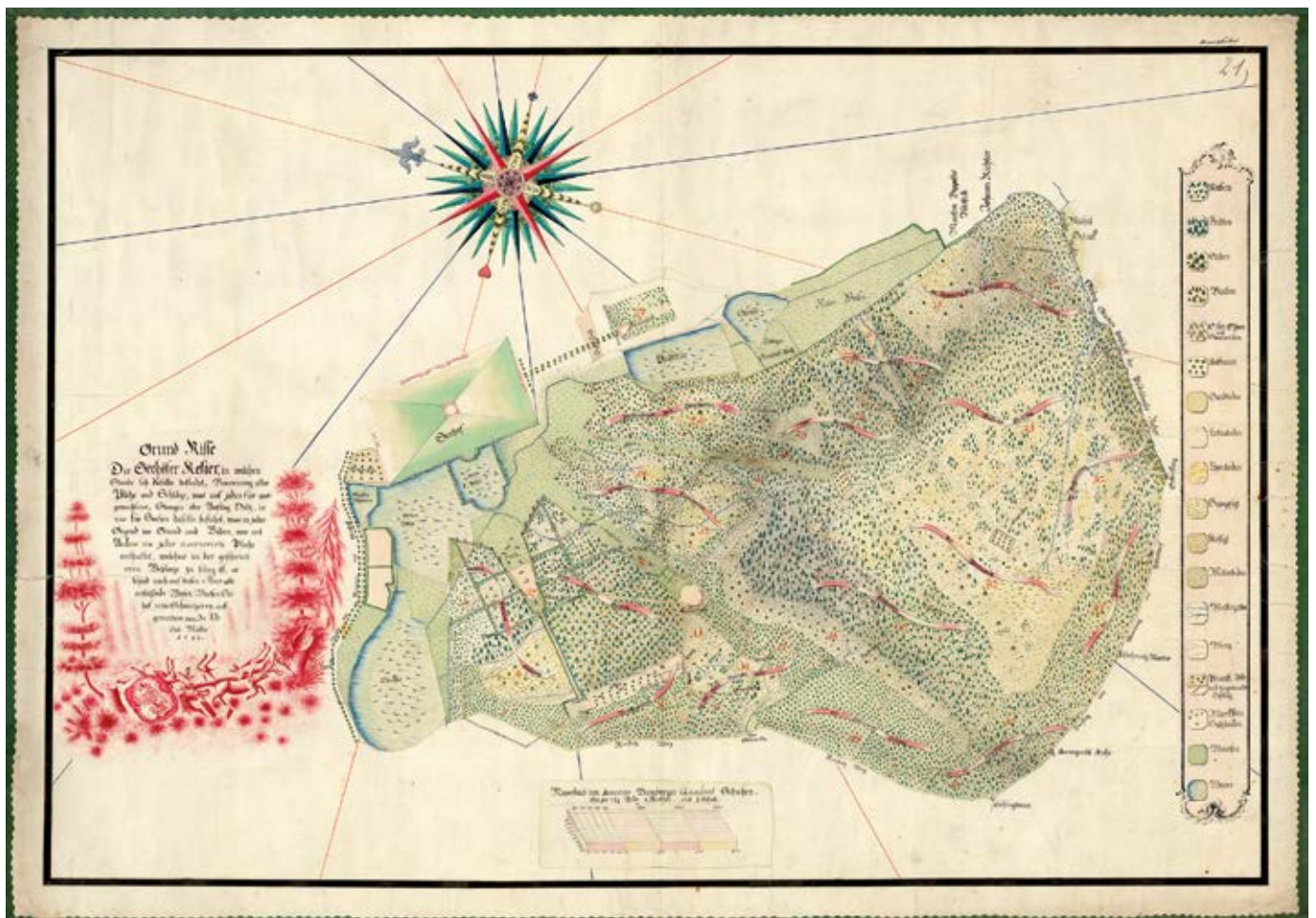
Landschaft ausgreifenden Achsen. Dies zeigt, dass Adam Friedrich von Seinsheim zwar noch dem Gedanken der absolutistischen geometrischen Raumprägung verpflichtet war, er nun aber, vor allem nach dem Siebenjährigen Krieg, in merkantilistischen Kategorien zu denken und handeln begann.

Neben der Nutzung als Jagdquartier, der axialen barocken Raumgestaltung und der Berücksichtigung merkantilistischen Gedankengutes gibt es noch einen weiteren Aspekt, der sich an der zeitgenössischen Rezeption der „neuen Anlag“ Seinsheims nachweisen lässt. Die Anlagen im Hauptmoorwald wurden von zeitgenössischen Rezipienten im Sinne einer Zuwendung zum englischen Garten wahrgenommen. Schon die beiden Ansichten von Treu, die ja die einzigen zeitgenössischen bildlichen Darstellungen der Anlagen von Seehof sind, zeigen die Durchhiebe weniger als strenge barocke Achsen, denn als aufgelockerte

Durchblicke im Sinne des Landschaftsgartens. Auch die schriftlichen Äußerungen (der Zeitgenossen) gingen damals in eine ähnliche Richtung. Es scheint, als wäre die konkrete Ausgestaltung der Schneisen der „Neuen Anlag“, vor allem ihre Waldkanten nicht formal streng gewesen, wie es ja auch die Ansichten Treus nahe legen, und dass somit ihr Anblick tatsächliche Anklänge an den englischen Garten aufwies.

Die heutige Situation

Ein großer Teil des betreffenden Areals im Hauptmoorwald war seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges amerikanisches Hoheitsgebiet und für die Öffentlichkeit gesperrt. Seit dem Abzug der Truppen und der Aufgabe des Truppenstandortes im Herbst 2013 ist das Gebiet in den Händen der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben und wird vom Bundesforst-



„Grund Risse der Seehöfer Refier“ von Johann Theodor Sebastian Müller, 1782 (Repro: StAB A 240 R 77)



„Grund Risse der Seehöfer Refier“ von Johann Theodor Sebastian Müller, 1782, Ausschnitt (Repro: StAB A 240 R 77)

betrieb Reußenberg betreut, Abt. Forstrevier Bamberg, Dienstsitz Scheßlitz. Seit 2015 ist fast der gesamte Hauptmoorwald Nationales Naturerbe, zuständig ist das Bundesamt für Naturschutz in Bonn.

Das BLfD hat, angeregt durch die neuen Besitzverhältnisse und die nun hergestellte öffentliche Zugangsmöglichkeit, eine Darstellung des aktuellen Zustands mit einer abschließenden denkmalpflegerischen Bewertung und einem Zielkonzept mit konkreten Handlungsempfehlungen in Auftrag gegeben. Auch der Arbeitskreis Historische Gärten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur hat sich für eine solche Erhebung stark gemacht. Erste Ergebnisse liegen bereits vor, die im Folgenden skizziert werden.

Erfassung der Relikte des Achsensystems im Hauptmoorwald

Zunächst galt es, den detailreichen und in seiner Genauigkeit überzeugenden Plan von Johann Theodor Sebastian Müller von 1782 zu analysieren, um vor Ort an den relevanten Stellen nach historischen Spuren zu suchen. Die Signaturen des

Müller-Plans konnten zum einen nach Art ihrer Darstellung und zum anderen anhand überlieferter historischer Textquellen identifiziert und interpretiert werden. Laut Planlegende handelt es sich um eine Bestandsaufnahme, sodass es möglich war, für die Ausgestaltung der Hauptattraktion, dem sogenannten „Wilden Theater“, folgende Aussagen zu treffen:

Vor dem Figurenweiher bildeten zwei schräg von Nordwesten nach Südosten bzw. von Nordosten nach Südwesten verlaufende, zur Mittelachse symmetrisch angelegte Wege die Grenze zwischen Wald- und Wiesenareal und führten sowohl optisch als auch tatsächlich wie ein Trichter in das Jagdgebiet hinein. Die Ränder der hier zunächst aufgeweiteten, baumfreien Fläche verengten sich in drei Etappen mit leicht bogig geführtem Rand, um danach als Begrenzung eines schmalen Wegs, der zugleich die Mittelachse darstellt, auf einer großen, in Nordwest-Südost-Richtung geneigten rechteckigen Freifläche zu enden. Hier war zum Anlocken des Wilds eine Salzlecke platziert. Die Rechteckfläche war der Planlegende nach mit Kastanien in Reihe gepflanzt, deren Früchte wohl zur Winterfütterung des Wilds dienten. In

optischer Verlängerung der Achse befand sich eine Wolfsgrube.

Der trichterförmige Abschnitt wurde durch ein rechtwinkliges Wegesystem ergänzt, das aus zwei zur Mittelachse jeweils parallelen Wegen und insgesamt drei Querachsen bestand, an deren Schnittpunkten die bogige Randführung jeweils einschwingt. Die mittlere der Querachsen verbindet zudem den westlich der Mittelachse befindlichen „Großen Durchhieb“ mit dem östlich davon angelegten „Neuen Hieb“.

Der schlossnahe Bereich des „Wilden Theaters“ war aufwendig ausgeschmückt. Erkennbar sind zwei kleine Tuffstein-Pavillons und sechs Tuffsteinbögen sowie insgesamt sechzehn Skulpturen, als solche identifizierbar anhand ihrer analogen Darstellung zu den Werken im Figurenweiher. Winzige rote Striche in Kreuzungs- und Endbereichen von Achsen können als hier aufgestellte Ruhebänke interpretiert werden. An den Eckpunkten der dritten Querachse und den beiden zur Mittelachse parallel geführten Wegen war jeweils ein „Heuschirm“ (Planbeschriftung) aufgestellt. Ein weiterer „Schirm“ befand sich am Kastanienquartier. Diese Schirme waren einfache, leicht vergängliche Kleinarchitekturen aus Stangen,

Astwerk und Laub oder Stoff, deren Aufstellung in den Jagdarealen des 18. Jahrhunderts als Unterstände üblich war.

Erste Ergebnisse

Nach der Georeferenzierung des Müller-Plans und der Überlagerung mit der Schummerungskarte konnten übereinstimmende Punkte festgestellt werden, deren Existenz und Relevanz vor Ort überprüft wurden. Im Fokus standen dabei vor allem Überschneidungspunkte des heutigen, teils veränderten bzw. ergänzten Wegesystems mit dem Müller-Plan, da das Areal des Hauptmoorwalds abseits der Wege stark bewachsen und nahezu unzugänglich ist. Nach der Koordinatennahme mithilfe eines GPS-Geräts wurden diese Punkte in ein Geoinformationssystem „rückübertragen“. Im Ergebnis stellte es sich heraus, dass die Mittelachse des „Wilden Theaters“ zu mehr als 50 % als mit Gras bewachsener Waldweg erhalten ist. Ebenso erhalten sind der östliche Abschnitt der südlichen Querachse sowie der östliche Parallelweg, letzterer jedoch größtenteils so stark mit hohem Gras bewachsen, dass eine Begehung nicht möglich war.

Eine erste Kontrolle von Punkten im Bereich des „Neuen Hiebs“ und des „Knöckleinshiebs“ ergab ebenfalls Übereinstimmungen mit der historischen Situation. Auch die nordöstliche Spitze des Trichters ist als Kante im sogenannten „Unteren Altsee“ in allen aktuellen Situationsplänen zu erkennen. Die Suche nach Resten von Baulichkeiten gestaltete sich bisher schwierig. Im wegnahen Bereich eines möglichen ehemaligen Skulpturenstandortes wurde das Bruchstück eines Sandsteins aufgefunden, das Bearbeitungsspuren in Form einer profilierten Kante aufweist. Ob dieses Puzzleteil mit der figürlichen Ausstattung des Areals in Zusammenhang steht, ist nach derzeitigem Stand nicht zu klären; dazu bedarf es noch weiterer Nachforschungen im Gelände. Diese müssen auf die Zeit der Vegetationsruhe verschoben werden, wenn möglich nach einer länger anhaltenden Trockenheit bzw. bei Bodenfrost.

Ausblick

Ohne Ergebnissen von Besprechungen mit allen beteiligten Akteuren, insbesondere der Forstverwaltung und des Naturschutzes vorgreifen zu wollen,

kann eine erste Handlungsempfehlung gegeben werden, die die Mittelachse des „Wilden Theaters“ betrifft. Es wäre sicher von großem Reiz, wenn die Blickverbindung von hier aus auf das Schloss Seehof wiederhergestellt werden könnte. Die Entfernung vom nordöstlichen Ende der Achse zum Schloss beträgt ca. 750 m. Etwas weniger als die Hälfte dieser Strecke ist bewaldet. Über die Breite einer künftig zurückgewonnenen Schneise müsste ebenso noch befunden werden. Dabei ist eine intensive Diskussion über mögliche Synergieeffekte von naturschutzfachlichen und denkmalpflegerischen Zielvorstellungen zu führen. Neben diesen Fragen ist für die Entscheidungsfindung der Gesichtspunkt der dauerhaften Pflege eines unbewaldeten Areals von Bedeutung. Da es sich bei dem Jagdrevier und Sichtachsensystem von Seehof um das multifunktionale Konstrukt absolutistischer Machtpräsentation mit großen Vorbildern handelte, scheint eine Diskussion über wiederherstellende Maßnahmen jedenfalls angebracht.

Thomas Gunzelmann
und Marion Dubler

Literatur

Gunzelmann, Thomas: *Adam Friedrich von Seinsheim als Landschaftsgestalter*, in: Wolfgang Brassat (Hrsg.): *Ferdinand Tietz 1708–1777. Symposium und Ausstellung anlässlich des 300. Geburtstags des Rokoko-Bildhauers*, Petersberg 2010 (Schriften des Instituts für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte, Bd. 1), S. 70–82 (hier weitere Verweise auf die Literatur und die Quellen)

Kämpf, Margarete: *Das fürstbischöfliche Schloß Seehof bei Bamberg. Mit einem Quellenanhang unter Mitarbeit von Wilhelm Biebinge*, in: *Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg* (BHVB) 93/94 (1954/55), S. 25–254

Langenstein, York/Petzet, Michael: *Seehof. Baugeschichte und Restaurierung von Schloß und Park*, München 1985 (Denkmalpflege-Informationen, A 53)

Roda, Burkard von: *Adam Friedrich von Seinsheim – Auftraggeber zwischen Rokoko und Klassizismus. Zur Würzburger und Bamberger Hofkunst anhand der Privatkorrespondenz des Fürstbischofs (1755–1779)*, Neustadt/Aisch 1980 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, 8. Reihe, Bd. 6)

Schelter, Alfred/Petzet Michael: *Schloß und Park Seehof*. Amtlicher Führer, München 2005

Wacker, Sebastian: *Die Gartenanlage von Schloss Seehof bei Bamberg*, unveröffentlichte Magisterarbeit Universität Bamberg 2004



Rest der Auflichtung des „Wilden Theaters“ (Foto: Marion Dubler)